Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **14 (1932)**

Heft 45

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Stadtbibliothek
Bern

Winterthur, 4. November 1932 | Erscheint jeden Freitag | 14. Jahrgang Nr. 45

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / **Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur**

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Annahme: Publicitas A.-G., Marktgasse 1, Winterthur, Telephon 18.44, sowie deren Filialen. Postcheck-Konto VIII b 858
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Binkert, A.-G. Telephon 27.52

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wochenchronik.

Schweiz.

Die vom eidg. Volkswirtschaftsdepartement einberufene Wirtschaftskonferenz wird am 15. November in Bern beginnen. Für die Berichterstattung der vier Preiskommissionen mit anschließender Aussprache ist folgende Reihenfolge vorgesehen: Bericht der Kommission für Fleisch und Fleischwaren, Berichte über Nahrungsmittel, Baukosten und Mieten. Von den bereits bekannt gewordenen Berichten der Kommissionen hat derjenige über Mieten in der Oeffentlichkeit das größte Interesse erweckt und auch bereits einer Pressepolemik gerufen.

Einem Gesuch der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten entsprechend beschloß der Bundesrat, zum Zweck der Arbeitsbeschaffung für bildende Künstler, die infolge der Krise unverschuldet in eine Notlage geraten sind, aus dem Fonds für Arbeitslosenfürsorge einen Betrag von Fr. 200,000.— auszuscheiden. Eine Anfrage bestätigt uns, daß sich unter den von der Krise Betroffenen auch Künstlerinnen befinden, die den Beschluß begrüßen werden. Ueber die Art der Verwendung des ausgesetzten Betrages stellt das Departement des Innern dem Bundesrat die entsprechenden Anträge.

Daß die vielfachen Klagen über politisches Spitzelwesen im Tessin Berechtigung haben, bestätigen die bisherigen Erhebungen über den ausländischen politischen Nachrichtendienst im Tessin. Diese ergaben, daß sich immer wieder verschiedene Agenten im Tessin aufhalten, um die politischen Flüchtlinge zu beobachten und daß sie gelegentlich auch Schweizerbürger in ihren „edlen" Geschäftskreis einbeziehen. Einwandfrei wurde in den letzten Tagen festgestellt, daß ein langjähriger Agent einer ausländischen Polizei im Besitz von Sprengstoffen, Sprengkapseln und Zündschnüren war, mit der Absicht, dieses Material bei Flüchtlingen unterzubringen, um sie so der Teilnahme an Sprengstoffattentaten zu verdächtigen. Diese Feststellung veranlaßte den Bundesrat gegen die am völkerrechtswidrigen Nachrichtendienst Beteiligten, gestützt auf Art. 39 des Bundesstrafrechts betreffend Verletzung der Gebietshoheit eine gerichtliche Untersuchung einzuleiten.

Lohnabbau im Bunde. Die Beratungen der ständerätlichen Kommission über die Vorlage betreffend die Anpassung der Löhne und Besoldungen des Bundespersonals an die gegenwärtigen Verhältnisse haben eine nahezu einmütige Zustimmung zu den Beschlüssen des Nationalrates ergeben, d. h. Annahme des Verständigungsbeschlusses: Abbau 7½ Prozent auf die Dauer von anderthalb Jahren und Kinderzulagen von Fr. 30.— jährlich für Personen mit mehr als zwei Kindern unter 18 Jahren. Aus der Diskussion, bei der alle Fraktionen zum Worte kamen, läßt sich der Schluß ziehen, daß sich das Ratsplenum dem Kommissionsantrag anschließen wird. Man kann annehmen, daß damit auch die Richtlinien für den Lohnabbau in den Kantonen gegeben sind, die zum Teil auf das Vorgehen des Bundes abstellen wollen.

In diesen Tagen hat Nationalrat Dr. Häberlin, Zürich, sein 70. Altersjahr vollendet, immer noch vollkräftig in einem reichen, vielgestaltigen Arbeitskreis wirkend. Wohl dem Manne, der sich an einem solchen Höhepunkt des Lebens sagen darf, daß er in jeder Stellung, als Staatsmann, als Politiker seine idealen Ziele treu verfolgt hat. Dankbar sei hier besonders der hervorragenden Tätigkeit gedacht, die Hr. Nationalrat Häberlin je und je auf den Gebieten der Friedensbestrebungen und des Völkerbundes entfaltete. Möge es ihm beschieden sein, noch lange seinen Einfluß als Friedenspolitiker auszuüben!

Ausland.

In Deutschland dauern die innerpolitischen Mißhelligkeiten, die ihren Ursprung in der Anwendung des Art. 48 der Reichsverfassung auf die preußische Regierung haben, auch jetzt nach dem Urteilsspruch des Reichsgerichts von Leipzig weiterhin an. Der Sinn dieses Urteils ist der, daß die Reichsregierung berechtigt war, sich gestützt auf Art. 48 der Reichsverfassung, vorübergehend zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, die Vollzugsgewalt in Preußen anzueignen, daß aber die preußische Regierung mit Ministerpräsident Braun die Landesregierung bleibe und als solche das Land zu vertreten habe. Anfänglich schien es, als wolle man sich beidseitig diesem Urteil fügen. Nun aber ergibt sich aus Aeußerungen von Vertretern der Reichsregierung und hauptsächlich aus ihren Vorkehren, mehr und mehr die Absicht, auf der Basis des Art. 48 endgültige Zustände zu schaffen, also die Verfassung zu beugen. Anderseits bemüht sich die preußische Regierung, Schritt für Schritt die Vollzugsgewalt zurückzugewinnen. In Süddeutschland, wo man von jeher gegen versuchte Uebergriffe des Reichs überaus empfindsam war, herrscht über die jüngsten Vorgänge eine begreifliche Erregung. Der gute Eindruck, den Reichskanzler von Papen bei einem Besuch in München hinterließ, hat sich vollständig verflüchtigt. Mit unzweideutiger Schärfe wandten sich der bayerische Ministerpräsident Held und der württembergische Staatspräsident Bolz gegen ein geplantes verfassungswidriges Verfahren der Reichsregierung. Sie rufen die Parteien auf, nach der Wahl des Reichstags zusammenzustehen, um den Kampf für die Grundrechte des Volkes gegen die Diktatur aufzunehmen.

Der von Ministerpräsident Herriot bekanntgegebene neue französische Abrüstungsplan weicht wesentlich vom Plan Tardieu ab. Er fand in maßgebenden Kreisen Deutschlands eine beifällige Aufnahme, weil darin erstmals die französische These von der Unantastbarkeit der Versailler Verträge fallengelassen wird. Wenn auch Deutschland an der Forderung der Gleichberechtigung festhält, so hofft man dennoch die Formel zu finden, die seine Mitarbeit an der Abrüstungskonferenz herbeiführt. Die amerikanische Abrüstungskommission begrüßt das neue französische Projekt als eine Ergänzung des Hoover-Vorschlages. In England verhält man sich zurückhaltend, da der französische Plan sich nicht klar über einige England besonders berührende Punkte ausspricht. Offizielle Kundgebungen zum Herriot-Plan liegen noch nicht vor. Alles in allem zeigen sich die Ansichten für die Weiterarbeit der Abrüstungskonferenz zur Stunde wesentlich günstiger, als dies vor einigen Wochen der Fall war. J. M.

Die Mitarbeit der Frau am Völkerbundswerk.

Die Anregung für eine stärkere Heranziehung der Frauen zur Mitarbeit am gesamten Völkerbundswerk ging anläßlich der letztjährigen Völkerbundsversammlung von Spanien aus. Der Völkerbundsrat hatte daraufhin das Generalsekretariat des Völkerbundes angewiesen, zunächst die großen Frauenorganisationen zur Meinungsäußerung einzuladen. Das Ergebnis der Rundfrage bei diesen Organisationen ist als Dokument A. 10. 1932. vom Generalsekretariat publiziert und bildete während der heurigen Völkerbundsversammlung die Diskussions-Grundlage im Schoße der 6. Kommission. Der Kommissionsbericht selbst wurde einer Frau übertragen, nämlich der schwedischen Delegierten Kerstin Hesselgren. Frl. Hesselgren ist, wie wir hier erinnern möchten, Senatorin in der 1. Kammer sowie Chef der weiblichen Fabrikinspektion für ganz Schweden.

Der Hesselgren'sche Bericht ist ein Niederschlag der Rundfrage an die Organisationen sowie der Diskussion in der Kommission.

Es gibt zweierlei Möglichkeiten der Mitarbeit der Frau am Völkerbundswerk, wie dies in den Kommissionsdebatten immer wieder klar hervortrat: die offizielle und die offiziöse Mitarbeit der Frau. Die offizielle Mitarbeit ist im Artikel 7 des Völkerbundspaktes eigentlich schon eindeutig geregelt, wenigstens im juristischen Sinne. Es heißt dort, daß alle Aemter, welche der Völkerbund zu vergeben hat oder alle mit ihm, respektive dem Generalsekretariat, in Verbindung stehenden Dienstleistungen in gleicher Weise Männern und Frauen zugänglich resp. übertragbar sein sollen. Nun gibt es aber neben dieser offiziell sanktionierten ganz direkten Mitarbeit auch noch weitere Möglichkeiten und Beziehungen der Frauenarbeit zum Völkerbund. So ist zum Beispiel der Einfluß der Frau auf die öffentliche Meinung sowie ihre sittliche und erzieherische Sendung auch in bezug auf den Völkerbund nicht zu verkennen. Dem muß mehr Rechnung getragen werden.

Die Diskussion ergab vor allem ein Feststellen von Theorie und Praxis des erwähnten Artikel 7. Zwar ist durch ihn die rechtliche Grundlage geschaffen, aber in der Praxis wird namentlich seitens der Regierungen zu wenig oder gar kein Gebrauch von seinen Möglichkeiten gemacht. Es gibt beispielsweise immer noch Länder, die überhaupt noch nie eine Frau mit ihrer Delegation nach Genf entsandten. Es wurde betont, daß jede Mitarbeit der Frau im eigensten Interesse des Völkerbundes liegt, denn es ist unverkennbar, daß in Ländern, in denen die Frauen in irgendwelcher Weise für oder mit dem Völkerbund tätig sind, Interesse und Sympathien der Bevölkerung ebenfalls viel reger sind als in Ländern, in denen die Frauen mehr oder weniger unbeteiligt bleiben. Im gleichen Zusammenhang wurde angeregt, die Regierungen möchten sich mehr um die öffentliche Meinung bei ihrer Politik kümmern (Politik im weitesten Sinne des Wortes, also Sozialpolitik u. a. inbegriffen). Das könnte zum Teil dadurch geschehen, daß man seitens der Regierungen in Fragen, die vor das Forum des Völkerbundes gebracht werden sollen, auch mit den Frauenorganisationen Fühlung nimmt. In einigen Ländern geschieht dies bereits regelmäßig, wenigstens hinsichtlich sozialer und humanitärer Werke. Diese Gepflogenheit könnte aber mit Nutzen noch viel genereller gehandhabt werden.

Der englische Delegierte wies darauf hin, daß mit der Gleichberechtigungsforderung in der offiziellen Mitarbeit der Frauen gleichzeitig die Frage der politischen Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau gestellt werde, daß man aber feststellen müsse, daß heute die Zahl der Frauen, die zu politisch führenden Aemtern berufen sind, noch sehr beschränkt sei. Die tschechoslowakische Delegierte empfahl vor der Durchführung der Gleichberechtigung von Mann und Frau im Völkerbund eine Untersuchung über die Lage der Frauen in der Welt, um festzustellen, welches ihre politischen und bürgerlichen Rechte sind, welche intellektuelle Ausbildung sie erhielten und welche Rolle sie im wirtschaftlichen Leben ihrer Länder zu spielen berechtigt seien. Die australische Delegierte schlug vor, eine Liste solcher Frauen aufzustellen, welche die nötige Vorbildung und Kenntnis besäßen, um eventuell zu Völkerbundsarbeiten herangezogen zu werden. Letztere Anregung wurde mit einer kleinen Einschränkung gutgeheißen. Danach könnten von den Organisationen ausgearbeitete Listen dem Generalsekretariat zur Verfügung gestellt werden, wo sie dann nach dessen Gutfinden noch weiter ergänzt würden.

Aus den Memoranden der Frauenorganisationen stammen auch noch Anregungen mehr praktischer Art, die ebenfalls zur Besprechung gelangten, z. B.: großzügigere Abgabe der Dokumente des Völkerbundes, leichterer Zutritt zu den verschiedenen Einrichtungen des Völkerbundes etc.

Die Resolution, welche die Kommission schließlich ausgearbeitet hat, bezog sich in der Hauptsache auf die offizielle Mitarbeit. Nach einer ehrenvollen Anerkennung der bisher geleisteten Frauenarbeit zu Nutz und Frommen des Völkerbundes wird vor allem den Mitgliedstaaten des Völkerbundes der Artikel 7 des Paktes in empfehlende Erinnerung gebracht. Die im Artikel 7 gebotenen Möglichkeiten werden einzeln aufgeführt. Danach soll mehr Gebrauch gemacht werden von der Möglichkeit

a) seitens der Regierungen, kompetente Frauen in die Delegationen zu den Versammlungen, Konferenzen und Kommissionen aufzunehmen;
b) seitens des Völkerbundsrates, kompetente Frauen als Beisitzer und Experten in die Fachkommissionen des Völkerbundes zu berufen;
c) seitens des Generalsekretärs, kompetente Frauen als höhere Völkerbundsbeamte zu ernennen.

Die Völkerbundsversammlung hat diese Resolution angenommen. ka.

10. Zusammenkunft der Sektionspräsidentinnen des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht.

Kürzlich sind in Bern die Sektionspräsidentinnen des schweizerischen Stimmrechtsverbandes zu ihrer gewohnten jährlichen Aussprache zusammengetreten. Schreiberin dieser Zeilen kam zum erstenmale dazu, an einer solchen Zusammenkunft teilzunehmen und freut sich nun, ihre Eindrücke von derselben wiedergeben zu können. In Abwesenheit von Frau Vischer-Alioth, Basel, hatte Frl. Kammacher, Montreux, die Leitung übernommen. Zunächst sprach Frl. Dr. Grütter, Bern, über die „Einstellung der Frauenstimmrechtsvereine zur Liga gegen das Frauenstimmrecht".

In klarer, ruhiger und sachlicher Weise legte sie zuerst das Entstehen der Liga dar und setzte sich hernach mit den Motiven, die zu deren Gründung geführt haben, sowie mit den verschiedenen geistigen und materiellen Komponenten derselben auseinander.

Was haben nun die Frauenstimmrechtsvereine der Liga gegenüber zu tun? Es gibt hier zweierlei: 1. Sie müssen sich, sei es nun im Vorstande der Sektionen oder in freier Aussprache mit den Vereinsmitgliedern, mit den Argumenten, die die Liga gegen die politischen Rechte der Frau ins Feld führt, auseinandersetzen. Erforderlich hiezu ist genaue Kenntnis ihrer Eingabe und der Antwort des Aktionskomitees für die Petition betreffend die Einführung des Frauenstimmrechts in der Schweiz. Des weitern sollte die Presse überwacht und allfällige Zeitungsartikel der Liga prompt widerlegt werden. Sollte dies in einzelnen Sektionen nicht gut möglich sein, so wären Einsendungen der Liga an den Zentralvorstand des Schweizer. Verbandes für Frauenstimmrecht zu schicken, von wo aus sie dann beantwortet würden. Eine weitere Arbeit, die aber mit viel Takt vorgenommen werden sollte, ist das Anhören von Mitgliedern der Liga selber und der Versuch, sie zu bekehren. Die Ausführungen von Frl. Dr. Grütter wurden mit großem Beifall aufgenommen. Gewiß werden sie viele von den Anwesenden veranlassen,

Mia Munier-Wroblewska.

Von Margrit Vogt.

„Alles Leben wird über Gräbern gelebt."
(Winternot.)

Mia Munier-Wroblewska ist eine baltische Schriftstellerin. Kurland, das „Gottesländchen", ist ihre Heimat, ein Land ebener, fruchttragender oder sandiger Weiten, seengeschmückter waldbestandener Anhöhen, es wird umbrandet von den Wogen der Ostsee. Weiter Horizont, starke Naturstimmen und zauberhafte Lichtstimmungen zeichnen es aus.

Mia Muniers Werk ist eine sechsbändige Erzählung „Unter dem wechselnden Mond" — Werden, Wachsen und Welken eines kurländischen Geschlechts. (Verlag Salzer, Heilbronn, 1927—31.)

Von einem Einwanderer aus Sachsen nimmt dies Geschlecht seinen Ursprung, verzweigt sich und bringt in seiner Blütezeit gemüts- und willensstarke Menschen hervor, die ihren Mitmenschen zum Segen werden durch Tatkraft oder Liebeskraft, durch Erfülltsein von Gott oder durch Künstlertum. Sie leben in einer glücklichen Zeit, im Frieden und im Glauben an Weiterbestehen oder neuen Aufstieg. Dann kommen Vorboten der Kämpfe, die über die Grenzmark Kurland dahingehen. Der nationale Ehrgeiz der Russen und die Seelenfängerei der russisch-orthodoxen Kirche bedrohen die Balten und verschaffen sich Sieg durch Rechtsprechung nach dem Gesetzesbuchstaben.

In Kurland leben neben den die Scholle bearbeitenden Letten, der Hauptbevölkerung, die seit alter Zeit eingewanderten Deutschen unter dem Namen Balten. Sie haben die geachtetsten Berufe inne, sie stellen die Seelsorger, Aerzte, Anwälte, Lehrer, Großkaufleute und die geschulten Handwerker. Die Landgüter gehören ihnen. Mit den Letten und Balten leben als Beamte zeitweilig Russen, und Juden dauernd als Kleinhändler. Zu diesen Volksstämmen kommen Einschläge von römisch-katholischen Litauern und Polen.

Fast zwei Jahrhunderte dauert das ruhige Gedeihen des Geschlechts, das im 1. und 2. Band geschildert wird. („Märzhoffen", „Sommersegen".) Die zwei folgenden Bände behandeln die Anzeichen der Schicksalswende im Geschlecht selbst, in Naturen, die dem Lebenskampf nicht gewachsen sind oder die in einem Triebleben entarten. Aeußere Ereignisse dieser Zeit sind der russisch-japanische Krieg und die sozialdemokratische Revolution im Lande. Darnach ist der baltischen Jugend noch einmal eine kurze Glückszeit beschert. Der Weltkrieg läßt die Begeisterung für das Deutsche mächtig aufflammen, doch alsbald erlöschen. („Sonnenwende". „Herbststerne".) Das 5. Buch schildert den Kampf der Balten um den Heimatboden und das eigene Volkstum während der Bolschewikenrevolution. Sie siegen mit den nationalgesinnten Letten über die Bolschewiki, werden aber im neuen lettischen Staat in die Rolle der geduldeten Minderheit gedrängt. Das 6. Buch bringt den Ausklang der Geschicke der vorletzten und letzten Generation. („Winternot". „Osterwinde".)

Wahrlich ein großer Stoff, die Schicksalsstürme, die über das Häuflein Balten hinweggehen, die nur sind wie eine Schaumkrone auf der Woge der Menschheit!

Baltenart wurzelt in der Liebe zur Scholle, zur Muttersprache, zum lutherischen Glaubensbekenntnis. Den Gutsbesitzern wird das Land bis auf einen Rest genommen, die Schlösser werden verbrannt, Väter und Kinder werden ermordet, viele Balten fallen bei der Verteidigung des Landes, dessen nachherige Regenten ihnen fast keine Rechte mehr gewähren. Es bedarf noch der Zukunft, um das baltische Schicksal im Zusammenhang mit der Erschütterung, die jetzt durch die ganze Welt geht, völlig zu begreifen.

Mia Munier hat eine ausdrucksstarke gepflegte Sprache, so wandlungsfähig, daß sie sich dem zu schildernden Zeitgeist anpaßt, die Ereignisse der Sage und jahrhundertealten Geschichte altertümelnd wiedergibt, nervös vibriert beim Zeichnen wirrer Geisteszustände, knapp und modern ist in Szenen des Großstadtlebens. Nie ist sie verbraucht, wenn auch der Schriftstellerin eigene Wortverbindungen sich wiederholen. Man liest diese Sprache begierig, ohne sich doch an ihr zu berauschen; die Ausstrahlungen des Erlebens machen sie zu einer lauteren Quelle.

Jeder Satz charakterisiert. Im Dialog hat die Sprache den Reiz des Impulsiven. Treffend ist auf jeden Menschen seine Rede zugeschnitten, der Lokalton ist überzeugend getroffen. Die mannigfaltigsten Szenen erstehen vor unseren Augen, und ohne Breite werden die Orte, wo sie spielen, in unsere Nähe gerückt, so daß wir die Luft mitzuatmen und das Dach über uns zu fühlen meinen. Das gesellige Leben ist mit Frauenangen geschaut. Kleinste Vorgänge, die die Wesensart charakterisieren, werden erwähnt und blitzen wie funkelnde Lichter auf dem Gemälde. Der rasche Szenenwechsel in Heimat und Fremde erhöht den Charme der Darstellungskunst unserer Schriftstellerin. Schildert sie die Lichtgestalten, so liegt goldiger Schimmer über dem Bild; zeichnet sie die überzivilisierte Welt der Wende zum 20. Jahrhundert, so tut sie es mit seiner Ironie; und sind es die an Körper, Geist oder Gemüt Entarteten, deren Lebenslinien gezogen werden, so ist überpersönliche Liebeskraft am Werke, um diesen Schicksalen gerecht zu werden.

Eine Fülle von Gestalten faßt der Rahmen dieses Werkes. Tafeln mit dem Stammbaum der handelnden Personen beglaubigen ihr Erdendasein. Selten sind Bücher, von denen solche Bereicherung oder Bestätigung der Menschenkenntnis ausgehn, wie von diesen. Die Personen treten in unser Bewußtsein ein wie Menschen aus unserm Bekanntenkreis. Im Wesen und Handeln klar beurteilt, sind sie groß geschaute Zeugen der Menschennatur. Auch die Nebenpersonen sind, so gering ihre Rolle sein mag, dem Leben nachgezeichnet.

Die Frauengestalten schöpfen ihre Echtheit aus dem Gemüt der Verfasserin. Ebenso typisch und wesensrichtig erfaßt sind die Männergestalten, die von der mütterlichen Frau intuitiv verstanden werden. Der Reichtum an Typen ergibt sich aus dem verschiedenen Volkstum in Kurland und aus der Schichtung der Bevölkerung nach Ständen, in Adelige und Bürgerliche. Besondere Werte ergeben sich daraus, daß frühere Diener zu Herren, Herren zu Bauern werden und der Geist sich in keinem Kleide verleugnet. Zu schlichter Größe erheben sich die Gestalten jener Dienstleute, die in Einfalt den Weg der Treue gehn. Auch auf die Stellung des Menschen zum Gelde fallen Streiflichter, denn der Geist prägt sich darin aus, wie er es zu geben versteht und wie er es annimmt.

Am schwersten wiegt aber, daß dieses Werk von uns eine ehrfürchtige und zugleich mutige Einstellung zum Tode verlangt, denn es kündet, gleichsam eine Abwandlung des Totentanzes, die letzte Lebensstunde. Nicht, daß wir sterben, sondern wie und wofür wir sterben, sollte unsere Sorge sein. Von hier geht die stärkste Wirkung des Buches aus. Es wäre kein Buch vom Leben, schlösse es nicht als Tiefstes den Tod mit ein.

sich eifriger und intensiver mit dem „für und gegen das Frauenstimmrecht" zu befassen.

Darauf folgte ein kurzes Referat von Mme. Leuba, Lausanne, über das Thema „Wie eine Mutter ihre Kinder zum Frauenstimmrecht erzieht". Eine gütige und feine Mutter sprach zu uns. Mir scheint, es müsse leicht und gut sein, sich von einer solchen Mutter zum Gedanken der politischen Gleichberechtigung beider Geschlechter erziehen zu lassen. Es ist ja wohl auch in diesem speziellen Punkte der Erziehung wie in der Gesamterziehung überhaupt das Beispiel der Eltern das Wichtigste. Auf das Verhältnis der Eltern zueinander, auf ihre gegenseitige Wertschätzung wird es vor allem ankommen und nicht zum mindesten darauf, wie sehr die Frau über die Arbeit im Haushalt und an den Kindern hinaus noch Interesse findet für das Wirken ihres Gatten und für Fragen des öffentlichen Lebens, und wie über solche Fragen in Gegenwart der Kinder diskutiert wird. Eine weitere Hauptsache ist, in der Erziehung von Knaben und Mädchen von früher Kindheit an keine Unterschiede zu machen in der Zuteilung der täglichen Hilfeleistungen nicht darauf abzustellen, daß dies eine spezielle Arbeit für die Mädchen sei, jene aber sich besser eigne für Knaben. So ganz im Sinne der Gleichberechtigung erzogen, wird es von selbst kommen, daß es die Kinder zum mindesten seltsam finden, daß mit dem 20. Altersjahr ein Unterschied in der Wertschätzung gemacht wird von der Oeffentlichkeit, indem Jünglinge Vollbürger werden, die jungen Mädchen aber zu den Fragen, zu denen sie im Elternhause stets auch ihre Meinung äußern durften, plötzlich nichts mehr zu sagen haben.

Am Nachmittag sprach Frl. Gourd, Genf, von der Zukunft des Weltbundes für Frauenstimmrecht. Und diese Zukunft sieht leider gar nicht rosig aus, weil es dem Bunde wie so vielen andern idealen Vereinigungen an den nötigen Geldmitteln fehlt. Frl. Gourd appellierte mit ihrer ganzen Ueberzeugungskraft, mit ihrem rednerischen Talent an eine jede von uns, auf Mittel und Wege zu sinnen, dem Weltbund Zuschüsse zukommen zu lassen. Denn es ist gut, wenn wir über die engen Grenzen unseres Vaterlandes hinaus uns verbunden wissen in Schicksalsgemeinschaft mit den Frauen der ganzen Welt.

Zum Schlusse folgten noch einige Mitteilungen der Zentralpräsidentin, Frau Dr Leuch, Lausanne, zuhanden der einzelnen Sektionen und aus der Mitte der Anwesenden wurden verschiedene Anregungen gemacht.

Und dann ging man auseinander mit dem Danke der Vorsitzenden für unser Erscheinen. Der Dank ist auf unserer Seite. Dank für alle Anregungen, Ermutigungen, Aufklärungen und für angebotene Hilfe. Dank auch dafür, daß man sich, auch wenn man zum ~~ersten~~ Male in diesem Kreise erschien, nicht fremd fühlen mußte!

M. Z.-Z.

20 Jahre «Mouvement Féministe».

Am 12. November feiert unser welsches Schwesterblatt „Mouvement Féministe" sein 20-jähriges Bestehen. Das ist ein Ereignis! Gerade in die schwersten Jahre, in denen es auch die allgemeine Presse nicht leicht hatte, ist die Gründung und sind die ersten Dezennien unserer Frauenblätter gefallen. Hat ihnen so schon die Ungunst der Zeit allerhand Schwierigkeiten bereitet, so natürlich auch der Umstand, daß sie keine Unterhaltungs- und Familienblätter waren, sondern ernst genommen sein wollten und Ansprüche an ihre Leserschaft stellten, und insbesondere, daß sie feministische Blätter waren, eine Haltung, die im allgemeinen bei den Frauen — leider! — noch immer nicht voll gewürdigt und verstanden wird. So ist das 20-jährige Bestehen des „Mouvement", die Tatsache, daß es trotz diesen schweren Jahren sich immer mehr ausbreiten wußte und heute gefestigt dasteht, ein wirklich freudiges Ereignis, an das sich viel schöne weitere Hoffnung knüpfen darf.

In erster Linie wohl ist dieser schöne Erfolg seiner Leitung, der geist- und temperamentvollen Mlle. Emilie Gourd zu verdanken, die das Blatt seinerzeit auf eigene Verantwortung gegründet und seither auch geleitet hat. Wohl ist ihr in den letzten Jahren ein kleines Frauenkomitee zur Seite gestanden, aber die Hauptarbeit hat doch immer sie geleistet, das Gepräge gab sie ihm, den Schwung erhielt es von ihr. Welches Maß von Hingabe aber in dieser unentwegten Leitung steckt, das wissen gerade wir, die wir in der gleichen Arbeit stehen, ganz besonders zu würdigen. Oft und oft ist uns diese ältere Schwester ein Vorbild gewesen, ein Ansporn, und so freuen wir uns ganz besonders, das „Mouvement" zu seinem heutigen Ehrentag beglückwünschen zu dürfen. Wir tun dies mit dem vollen Bewußtsein dessen, was nicht nur die welsche, sondern darüber hinaus auch die deutsch-schweizerische Frauenwelt und Frauenbewegung dem „Mouvement" und seiner treuen Leiterin verdankt, was auch wir ihr verdanken, die wir heute auf einem Boden stehen dürfen, den sie zu einem großen Teile mitvorbereitet hat. So möchten wir heute unter denjenigen sein, die an erster Stelle und ganz besonders herzlich danken und eine weitere schöne erfolgreiche Zukunft wünschen.

„Schweizer Frauenblatt".

Frau Maria Waser zu ihrem Ehrenbürgerrecht.

Zur Erteilung des Ehrenbürgerrechtes an Frau Maria Waser erhalten wir von ihr noch folgende berichtigende Zuschrift. Wir geben sie im Wortlaute wieder als schönstes Zeugnis für eine Bescheidenheit, die noch mehr adelt als alle äußern Ehren. Frau Maria Waser schreibt:

„Die Notiz über mein Ehrenbürgerrecht in der neuesten Nummer Ihres Blattes veranlaßt mich zu einer Korrektur: Ohne Ihrem Berichterstatter (oder -statterin?), der wohl in guten Treuen referierte, nahe treten zu wollen, muß ich doch auf gewisse Ungenauigkeiten hinweisen: einmal könnte der mißverständliche Ausdruck „Ehrenbürgerin von Bern und Herzogenbuchsee" zu dem falschen Schlusse führen, ich habe neben dem Ehrenbürgerrecht meines Heimatdorfes auch dasjenige der Stadt Bern erhalten, während es sich natürlich um das kantonale Bürgerrecht handelt, und darum bin ich nicht sicher, ob das mit der „ersten Schweizerbürgerin" stimmt. Es scheint zwar, daß der Fall im Kanton Bern und für eine verheiratete Frau ohne Präzedenz sei. Ob das für die ganze Schweiz und auch für Unverheiratete gilt? Hoffentlich nicht! Es wäre doch wirklich betrüblich, wenn man bei uns so lange gewartet hätte, um einer Frau zu verleihen, was schon so unendlich vielen Männern zugefallen ist.

Endlich werden Sie mir nachfühlen können, wie peinlich mich der Ausdruck „größte Schweizer Dichterin" berührt. Derart summarische Urteile sind immer ungerecht und verletzend — für alle Teile.

Es liegt mir sehr daran, diese mir fremde Berichterstattung zurecht zuschieben, um dadurch mögliche Mißverständnisse zu verhüten oder zu heilen. Die schöne Tat meines Heimatdorfes war für mich eine große freudige Ueberraschung. Ich möchte diese reine Freude nicht dadurch trüben, daß ich mir mehr Ehre aufbürden lasse, als man mir zudachte."

Die Kleiderhilfe in München.

Der Verein für Fraueninteressen und Frauenarbeit in München unterhält bereits seit zwei Jahren eine Arbeitslosenfürsorgewerkstatt „Kleiderhilfe" deren Organisation auch bei uns interessieren dürfte, da wir ja da und dort ähnliche Einrichtungen haben.

Die Werkstatt „Kleiderhilfe" macht es sich zur Aufgabe, aus alten, meist geschenkten und gesammelten Kleidungsstücken neue brauchbare Kleidung für die hilfsbedürftige Bevölkerung herzustellen. Die Sachen werden zunächst desinfiziert und gereinigt und werden dann in der Nähstube verarbeitet. Die Kleiderhilfe ist eine echte Arbeitsfürsorge, d. h., es werden arbeitslose Frauen, die entweder von Wohlfahrtsamt oder vom Arbeitsamt überwiesen worden sind, beschäftigt. Das Arbeitsamt gibt zu den Betriebskosten einen Zuschuß als Grundförderung der Arbeitsfürsorge. Die Arbeiterinnen erhalten Tariflohn und werden nach der Zahl der Arbeitsstunden bezahlt, die in ihrem Arbeitsbuch verzeichnet sind.

Zuerst wurde jedes Stück nach Maß gearbeitet, jetzt ist man dazu übergegangen, Kleidungsstücke auf Vorrat und nach bestimmten Nummern und Größen anzufertigen, wie es in der Konfektion geschieht. Dadurch erhielten die Arbeiterinnen eine größere Uebung und konnten die Stücke in kurzer Zeit herstellen. Die Preise, zu denen die Kleidungsstücke abgegeben werden, werden genau nach den Herstellungskosten berechnet. So kostet ein Männeranzug 10—18 RM. ein Männermantel 6—16 RM, eine Männerhose 2—6 RM, ein Knabenanzug 4—8.50 RM. ein Frauenkleid 7—9 RM, ein Frauenmantel 7—12 RM, ein Mädchenkleid 2.50—6 RM. Die Ueberschüsse, die aus dem Verkauf erzielt wurden, werden zu Veranstaltungen neuer Kleidersammlungen benutzt. Kleidungsstücke, die neue Aufwendungen nicht mehr gerechtfertigt erscheinen lassen, werden zu ganz niedrigen Preisen, d. h. zu den Kosten der Desinfektion und allenfalls der Reinigung an Minderbemittelte abgegeben. Von dieser Möglichkeit machen vor allem kinderreiche Familien Gebrauch.

Bei der Werkstatt tritt vor allem der fürsorgerische Gesichtspunkt hervor, d. h., es wird versucht, die Frauen während der Zeit in der Werkstatt und auch später zu betreuen. Trotzdem wird in der Arbeit größtmögliche Leistung gefordert. Die Arbeiterinnen sollen geschult werden, um später sich wieder in das Erwerbsleben einfügen zu können.

Die Werkstatt wird verwaltet von einer Betriebsleiterin, außerdem ist eine Lageristin, eine Buchhalterin und eine Zuschneiderin angestellt. Besonders wertvoll ist es, daß die Arbeiterinnen, die vom Arbeitsamt überwiesen worden sind, als gelernte Näherinnen die übrigen Frauen anleiten können. Dadurch wird das Niveau der Leistung sehr erhöht.

Die Frauenzentralen sammeln Kleider.

Der Bernische Frauenbund wie auch die Frauenzentrale St. Gallen führen nächstens zugunsten der Arbeitslosen große Kleidersammlungen durch. Der bernische Frauenbund ergänzt seine Sammlung durch eine Geldsammlung, die dazu dienen soll, Stoffe zu kaufen, die namentlich im Jura und auch anderswo zu verarbeiten wären zu Gegenständen, die durch die Kleidersammlung nicht eingehen, um Schuhe reparieren zu lassen und neue zu kaufen, auch Finken für alte Leute und Kinder, Bettwäsche und warme Kinderkleidchen zu beschaffen, und um Lebensmittel (Mehl, Hafer, Grieß, Brennmaterialien), besonders auch für Schülerspeisungen, wie sie namentlich im Jura gewünscht werden, zuzukaufen. Der Frauenzentrale St. Gallen hingegen ist vom Stadtrat zu diesem Behufe ein großer Kredit zur Verfügung gestellt worden.

„Wir Frauen", sagt der Aufruf des Bernischen Frauenbundes, „saßen in den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren willig und in großen Ausmaßen den ausländischen Familien. Denken wir nur an die Suppenküchen in Mannheim, Heidelberg, Stuttgart, Ravensburg, Ulm usw Heute geht der Ruf an uns Frauen, im eigenen Land, in unserer engsten Heimat zu helfen! Sicher stehen wir da auch nicht zurück!

Helfen wir, seien wir glücklich, daß wir immer und immer wieder helfen dürfen."

Eine Lanze für beide.

Vielleicht interessiert es auch die Schweizerfrauen, die Stellungnahme, die ein **Mann** zu den beiden Aufsätzen „Sich nicht einschüchtern lassen" und „Eine Lanze für unsere Mütter und Großmütter" hat, kennen zu lernen. Ich setze voraus, daß eine solche von den Notwendigkeiten der heutigen Zeit diktiert sein muß, und daß es für den Menschen der Jetztzeit wenig Wert hat, sich mit Fragen auseinanderzusetzen, die für eine bessere und weniger sorgenreiche Zeit gültig waren. Unser Wunsch muß heute darauf gerichtet sein, ganze Menschen heranzubilden. Der Sinn, der darin liegen muß, verbindet sich eben mit dem äußern Zwang des Geschehens. Und meines Erachtens wäre es ein großer Fehler, wollte man einen großen Trennungsstrich zwischen den verschiedenen Eigenschaften ziehen, die Mann und Frau haben müssen. Wir können es uns heute nicht leisten, eine Frau rein für das Haus zu erziehen, ebensowenig wie wir einen Mann nur für das rein Geschäftliche und die Heranschaffung des notwendigen Lebensunterhaltes ausbilden können. Die Trennung, die noch vor dem Kriege möglich war, ist heute durch die wirtschaftlichen Ereignisse unmöglich geworden. Die Frau muß ebenso großes Interesse für die Tätigkeit des Mannes aufbringen können, wie der Mann Verständnis für den Haushalt. Die Frau muß das Leben außerhalb der eigenen 4 Wände kennen, muß wissen, mit welchen Nöten der Mann zu kämpfen hat, und um dies ganz zu erfassen, muß sie mit beiden Beinen im Leben stehen. Dies bringt natürlich mit sich, daß jeder Mann heute der Frau mehr Freiheiten einräumen muß, als zu früheren Zeiten; dies bringt weiter mit sich, daß die Frau den sexuellen Dingen anders gegenübersteht, als es einmal der Fall war. Ihre Zeit ist mit viel größeren Sorgen ausgefüllt und wenn wir medizinisch reden wollen, so müssen wir sagen, daß heute, wie dies beim Manne schon von jeher der Fall war, ein großer Teil der sexuellen Empfindungen durch die harte Arbeit und die große Sorge um die Existenz der Familie absorbiert wird. Dieses Naturgeschehen formt die Frau um, und macht sie zu einem andern Menschen. Damit wollen wir keinen Stein auf unsere Mütter und Großmütter werfen, sondern nur sagen, daß eben andere Zeiten andere Menschen schufen. Darum ist es auch ganz falsch, wenn wir nach Mitteln suchen, die heutige Entwicklung der Frau in angeblich gesündere und richtigere Bahnen zu lenken. Unser Zweck muß darin gefunden werden, den heutigen Notwendigkeiten gerecht zu werden. Und dies können wir nur dadurch, wenn wir versuchen, mit alten Vorurteilen zu brechen.

Der Mann wünscht heute eine Frau, die ihm bei seiner Arbeit helfen kann und ihn in seinen Nöten versteht. Das Sexuelle ist heute dem Mann nicht Hauptsache und darum schadet es sicher gar nichts, wenn die Frau gezwungen ist, ihren Urtrieb in Richtungen zu lenken, die die heutige Zeit erfordert. Falsch wäre es, wollte man dieser Frau Minderwertigkeit vorwerfen Wenn ich die Gedankengänge des ersten Aufsatzes richtig erfaßt habe, so habe ich das Gefühl, daß der Ausdruck „Menschwerdung" voll und ganz das Richtige getroffen hat. Es handelt sich nicht darum, 100 prozentige Männer und 100 prozentige Frauen zu schaffen, sondern darum, vollwertige Menschen, die ihrer Zeit genügen, zu formen. Dann wird von selbst das notwendige Gleichgewicht erzielt werden, und die Frage, welcher Frauentyp vorzuziehen ist, sich von selbst erledigen.

Dr. Fritz Führer.

Nochmals die Frage der Geburtenregelung.

Die Frage scheint mir wichtig genug, daß die Diskussion darüber weitergeführt werde und nicht nur vom katholischen oder reformierten Glauben aus beleuchtet werde. Die Zahlen, die aus Inge Métraux' Arbeit sprechen, geben sehr zu denken. Und was zwischen den Zeilen ihrer objektiven Feststellungen steht, dürfte jede Leserin sich fragen lassen, wie so viel menschlicher Not abzuhelfen sei. Daß eine Frau so viele Kinder auf die Welt stellen muß, daß sie nachher zu dem bitteren Wunsche kommt, lieber kein Kind, wenn ich nochmals vorne anfangen könnte, ist Widersinn gegen das Leben, um nicht zu sagen Unsinn. Denn wenn eine solche Mutter nicht mehr natürliche Freude an ihren Kindern haben kann, sondern physisch und psychisch durch sie nur geschwächt wird, leidet nicht nur sie selbst darunter, sondern bestimmt auch die Erziehung dieser Kinder. Das aber wird die Vertreterin des katholischen Standpunktes nicht hindern, es doch als das Richtige anzusehen, daß diese Mutter ihre — zu vielen — Kinder auf die Welt gestellt hat. Denn nach der katholischen Auffassung gilt das Leben eines Kindes mehr, als das Leben der Mutter. Sie steht der ärztlichen gegenüber, die in jedem Falle das Leben der Mutter höher stellt, als das Leben eines Kindes, schon damit die Mutter ihren allfälligen andern Kindern erhalten bleibt. Die katholische Kirche spricht oft zu den Frauen davon, daß es gottgewollt sei, möglichst viele Kinder auf die Welt zu stellen. (Ich führe das an, ohne mich dabei prinzipiell mit der katholischen Kirche auseinandersetzen zu wollen.) Doch hört man sie sehr selten oder nie zu den Männern reden von der Askese, die Maria Scherrer als einzig erlaubtes Mittel hervorhebt zur Beschränkung der Kinderzahl. Ob jene Bergbäuerin ihr nicht dafür sehr dankbar wäre, die in der Nacht in ihrer 18. Schwangerschaft beinahe verblutet wäre, bis der Arzt zu ihr heraufgestiegen kam? Sie war seit ihrer Verheiratung immer schwanger gewesen und ist ja nur ein Beispiel unter vielen ihres Tales, wo Frauen mit weniger als 10 Kindern verächtlich angesehen werden. Zu ihnen wird keine Kenntnis einer — zu Nutzen oder Schaden — eingeführten Eheberatungsstelle dringen.

Man ist versucht, zu fragen, ob es nicht wirklich das Schöne und Richtige sei, wie diese Leute unangekränkelt von modernen Bewegungen ihre kinderreichen Familien durchbringen, wenn man fern davon lebt. Wer aber in die unendlich große Armut dieser Bergbauern hineinsieht, muß das verneinen. Die besten und intelligentesten der Söhne wandern aus, die Töchter suchen fern von zu Hause Arbeit, denn sie sehen, daß sie es in ihrer Heimat nicht weit bringen können, die Anzahl der Kinder auf einem Hofe ist zu groß. So bleiben die mittel- und schwachbegabten daheim, und die Verhältnisse werden durch sie nicht gebessert werden, sondern die Armut nimmt zu.

Und in der Stadt, wo finden wir die kinderreichsten Familien noch? Unter den wirtschaftlich Schlechtergestellten und Unaufgeklärten. Auf eine gutsituierte, kinderreiche Familie ist es nicht schwer, — in Stadt und Land — mehr als 10 solche unter den minder begüterten zu finden. Und darin liegt der Kern der Sache, und — sagen wir — eine gewisse Ungerechtigkeit. Seien es Katholiken, die ihrer Kirche gehorchen, oder andere Familien, in denen sich der Mann nicht um die Not der Frau und Mutter kümmert, selten wird eine Familie durch viele Kinder arm, sondern die schon Armen sind es, die viele Kinder haben. Der eine empfiehlt ihnen die Askese. Aber auch in dieser Frage können nicht alle Menschen vom gleichen Standpunkt aus behandelt werden. Dem einen fällt sie leicht, dem andern unmöglich schwer. Wie wollen wir Beratende uns ermessen, darüber zu entscheiden? Der andere hält die Eheberatungsstelle für die Lösung. Soll der Staat an kinderreiche Familien Prämien auszahlen von einer gewissen Anzahl Kinder an, um zu helfen? Kein bestehendes oder schon vorgeschlagenes Mittel, auch alle zusammen nicht, werden endgültig helfen. Wie aber wollen wir wirklich der armen, kinderreichen Frau helfen, ihre Kinder so erziehen zu können, daß sie Mutterfreuden an ihnen erleben kann, oder die Zahl ihrer Kinder so beschränken, wenn sie es will und darf, daß sie auch ihr Leben noch leben kann? Wie allen helfen? Diese Fragen scheinen mir heute doch wichtiger als früher, wo es, wie so viele gleichgültige Menschen immer wieder erwähnen, „auch gegangen sei". Sie sollten gelöst werden so, daß

Einem so großen Stoff kann nur eine hohe, weltüberwindende Lebensauffassung standhalten. Es ist die Ehrfurcht der Verfasserin vor dem Geschehen selbst. Sie sieht im Auf- und Abstieg der Familie einen vom Schöpfer gewollten Entwicklungsgang. Es ist eine Welle, an die sich andere Wellen oder Ketten von Geschlechtern anschließen werden, die ihre eigenen Höhepunkte haben. So weist sie den forschenden Gedanken Auswege aus der Enge der Zeit in eine ferne Zukunft neuer Möglichkeiten.

Nach Uhland besteht im „Ahnen des Unendlichen in den Anschauungen" das Romantische. Es spricht eine neue Art von Romantik aus Mia Munters Werken. Nichts von behaglichem Sichgehenlassen und Dahinträumen findet sich darin, es ist vielmehr geladen mit schaffender Energie. Wohl aber sind romantisch die starke Verbundenheit mit der Erde und die seelenvolle Liebe zur Natur. Natur und Erde sind nicht das Erlebnis an sich, sondern der Mensch mit seiner suchenden Seele. Sein Erleben weitet sich in der freien Natur und schwingt darin aus bis zu einer versöhnenden Fermate. Romantisch ist auch die Ueberzeugung, daß es ein prophetisches inneres Schauen und sogar dämonische Seelenkräfte gibt, die starken Naturen bisweilen zu Gebote stehen. Zu solcher Vertiefung befähigen z. B. die Naturnähe des Volkes, Vereinsamung, Schuld und Reue, das Glück großer Liebe, wahre Gottesverehrung.

Man kann die schwierige Gestaltung des Stoffes als geglückt bezeichnen. Jeder Band kann, da er abgerundete Novellen und Skizzen vereinigt, für sich gelesen werden, denn die Zusammenhänge werden gewahrt. Es ist ein Gewebe innerer Beziehungen wie ein Netz über das Ganze gespannt. So ist der Wechsel der Jahreszeiten, der den Bänden die Namen gibt, das Symbol der rhythmischen Entwicklung, und der Gesamttitel ist der Verfasserin Bekenntnis und Predigt zugleich: Bekenntnis zu dem, was nicht irdisch ist, und Predigt der Gedanken des Liedes, dem die Titelzeile entnommen ist: der Toten inmitten der Fröhlichkeit ehrfürchtig und dankbar zu gedenken, im Gegenwärtigen aber die Freude recht festzuhalten.

Das Packende am ganzen Werk ist der Odem der Wahrhaftigkeit und des unmittelbaren, nicht durch Denken entkräfteten Lebens. Gefühlsstark, mit ganzer Hingabe ist es geschrieben. Das Schöne ist die Reinheit der Gesinnung, die auch in Szenen des Frevels und Elends gewahrt bleibt; das Stärkende der Glaube an eine Vorsehung, die in den Rätseln des Daseins waltet.

Das Haus der alleinstehenden Frauen.

Roman von Johanna Böhm.
Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Die Bewohnerinnen des von der Architektin Blanka neuerbauten Wohnhauses für alleinstehende Frauen haben über sich nicht nur ein gemeinsames Dach, sondern ein ihnen allen gemeinsames Geschick. Dieses heißt: allein, ohne Familie, als berufstätige Frauen im Leben zu stehen. Mannigfach, trotz dieser scheinbaren Gleichheit, sind dieser Frauen Berufe, sind ihre Herkünfte, die Wege, welche sie an diesen Ort geführt haben. Es gibt unter ihnen das junge Mädchen aus behütetem Familienkreis, das eben erst den etwas unbedachten Sprung ins eigenere Leben gewagt hat, die andere, die den Schritt als gereifter Mensch bewußt vollzieht. Dicht neben ihnen wohnt die Enttäuschte, vielleicht Gestrandete, die ohne Hoffnung ihren Unterschlupf bezog.

Johanna Böhm hebt solche Typen aus der Menge heraus, bringt sie vor allem durch die ausführliche Darstellung ihrer gegenseitigen Beziehungen dem Interesse nahe. Die Frage: inwieweit kann das Haus der alleinstehenden Frauen deren gemeinschaftliches Haus, kann es zu einer Heimat für sie werden? diese Frage beherrscht unausgesprochen das Buch. Johanna Böhm zeigt recht einleuchtend, wie da und dort unter den Bewohnerinnen die Lichter der Sympathie aufgehen, sich die Fäden der Freundschaft anspinnen. Sie weiß von dieser oder jener gemeinsam verbrachten Stunde, von einem Leid oder einer Freude, die zu zweit oder zu dritt gelebt wird. Und doch — so scheint mir wenigstens die Meinung der Autorin zu deuten — müssen all diese gutgemeinten Versuche irgend einmal scheitern. Woran? An dem heimlichsten Bilde, das jede dieser Frauen für sich hegt, an dem sehnsüchtigen Traum, den sie um verlorenes, bedrohtes oder nicht gelebtes Liebesglück spinnt. Erst die freiwillige Aufgabe dieser persönlichen Wünsche macht die Bahn zum Herzen des Nächsten, der Nächsten, frei. Charlotte Hauser, eine dieser Frauen hat, selber an ihrem einsamen Leben krankend, einem Kinde vor dem Ueberfahrenwerden das Leben gerettet, ist dabei schwer verletzt worden. Sie spricht wohl die Meinung der Autorin am deutlichsten aus: „Ich glaube, daß wir alleinstehenden Mädchen und Frauen alle einmal überfahren werden müssen. Dann erst beginnen wir mit dem Leben, wenn wir einem Menschen das Leben gerettet haben." — Das junge Mädchen an ihrem Bette versteht sie: „Das ist wahr, Fräulein Hauser, was Sie jetzt sagten. Wir, Ruth und ich und viele andere... aber nicht wirklich... nur im Geiste, in der Seele werden wir überfahren, aber es tut nicht weniger weh." Solcher erlösender Opferweg ist aber nicht für alle Naturen gangbar, — es geschieht im Hause der Frauen mehr als ein schmerzlicher Zusammenbruch, mehr als eine äußerste Tat der Verzweiflung, die davon zeugt.

Die Architektin Blanka, die bedeutendste Figur der Erzählung, leidet besonders schwer an der Umwandlung ihrer eigenwilligen, eigenmächtigen Energien zu mütterlich betonter Liebe. Warum gerade ihr die Abbiegung in die erhoffte Ehe gelingen darf, ist nicht klar ersichtlich. Vielleicht hat der Wunsch nach einem glücklichen Ausgang des Romans zu dieser Lösung beigetragen.

Johanna Böhm steht bei der Gestaltung ihres Stoffes eine beachtenswerte sprachliche Eigenart zur Verfügung. Sie bleibt dadurch frei von jeder stilistischen Banalität, doch vermeidet sie nicht immer die ihr nahe Gefahr einer gewissen Manieriertheit. Der Stoff ihres Buches ist so geschickt aus der Fülle der zeitgemäßen Probleme herausgegriffen, daß er dem lesenswerten Buche den erwünschten Leserkreis sichern wird.

A. H.

auch denen, die sich heute noch scheuen, denen es vielleicht noch ungewohnt ist, über intime Dinge ihrer Ehe von Fremden sich beraten zu lassen, geholfen werden kann.

Man spricht bei uns schon lange davon, daß bei der Eheschließung ein ärztliches Zeugnis mitgebracht werden soll, so, wie es in den skandinavischen Ländern bereits eingeführt wurde. Die Diskussion darüber, ob auch dann von Aerzten wieder Gefälligkeitszeugnisse ausgeführt würden, gehört nicht hieher. Wie, wenn bei einer solchen Untersuchung für die Ehetauglichkeit auch gleich die Frage der Geburtenregelung mit besprochen würde? Vom ärztlichen Standpunkte aus? Es wäre die beste Gelegenheit, da sie ohnehin speziell die Frau dann untersucht werden könnte, nicht nur im allgemeinen, sondern ob ihr Bau für Geburten gute Aussichten bietet. Beim Arzt oder der Aerztin wird sich die Frau am ehesten aussprechen, und jede hätte dann Gelegenheit dazu, auch wenn sie fern einer Beratungsstelle wohnt oder nichts von einer solchen weiß. Heute schon, bevor das Gesetz es vorschreibt, gibt es Einsichtige genug, die sich vom Arzte untersuchen lassen, bevor sie heiraten und sich auch beraten lassen in den erwähnten Fragen. Gehören dieselben nicht in das Sprechzimmer des Arztes, besonders wenn derselbe nicht nur den Körper behandelt, sondern, wie es eben sein soll, sich auch der seelischen Fragen seines Patienten annimmt?

Dr. med. M. K.-S.

Kantonaler Frauentag in Liestal.

(Korr.) In Scharen sind die Frauen und Töchter **Basellands** dem Aufruf der Frauenzentrale, Abteilung Baselland, zur dritten kantonalen Frauentagung nach Liestal gefolgt.

Ein herzliches Begrüßungswort durch die Präsidentin, Frau Dr. Berger, umschloß die Erschienenen alle. In ausführlicher Weise orientierte sie dann über Sinn, Zweck und Ziel der Schweizerwoche. Unvermindert wirft die Krisenzeit ihre schweren Schatten über unsere Volkswirtschaft. Eindringlich ergeht an alle der Appell zum Zusammenhalten. Möchte doch die Zeit nahe gekommen sein, da die 30 Millionen Arbeitslosen der Welt ihr tägliches Brot wieder verdienen können durch ihre Arbeit.

Ueber diese Wirtschafts- und Existenzfragen hinaus führte uns der außerordentlich gehaltreiche Vortrag von Frl. Pfarrer Aicher, Vikarin in **Reinach, Baselland**, über das Thema: **„Die Frau und die Kirche“.** Was ist die Kirche? Wieso rechtfertigt sich das besondere, das sie in sich schließt: das besondere Haus, die Glocken die zum Vortrag, genannt Predigt, rufen, den Pfarrer, der auf der Kanzel spricht? Die Kirche ist eben der Ort, wo Gott die Menschen aufruft für sich, und wo sie sich berufen lassen für Ihn, zur Verkündigung seines Wortes, zur Auslegung der Bibel. Es ist also dieses Dienen am göttlichen Wort, der Gottesdienst, was die Kirche besonders macht. Und weil dieses Wort durch seine Antwort auf Sinn und Ziel des Lebens unsern dunklen Lebensraum zu erhellen vermag, uns immer wieder auf Gottes grenzenlose, uns umschlossen haltende Liebe und Güte hinweist, darf die Kirche diese Besonderheiten, die gleichsam Wertzeichen für Gott sind, tragen. — Mit wirklich vornehmer Gesinnungsweise spricht Frl. Aicher über den zweiten und dritten Teil ihres Vortrages: Was ist die Frau und was bedeutet sie für die Kirche? — Die Frage nach der Frau beantwortet sich aus der Frage nach der göttlichen Zweckbestimmung der Frau: Gott schuf den Menschen als Mann und Frau. Dies ist sein ewiges Gesetz zum Zwecke der gegenseitigen natürlichen Ergänzung. Nicht körperlich nur, auch seelisch — geistig ist die Frau vom Manne verschieden. Gottes Wort sagt: Die Frau sei dem Manne die Hilfe, die entsprechend sei, ihm das schaffen zu helfen, was Gott will. Wo Mann und Frau zusammen arbeiten, können beider Kraft und Gaben dem gemeinsamen Werk zugute kommen. Die Frauenfrage wird ohne Gott zu keiner glücklichen Lösung gelangen. Es ist ohne Sinn und wird ohne Segen sein, in die Arbeitsgebiete des Mannes eindringen zu wollen, nur um für die Frau diese Aemter auch noch zu erobern. Wo aber der Mann die Bereitschaft zur ergänzenden Mitarbeit spüren kann, wird er die Hilfe der Frau gerne hinnehmen. Die Frau lebt ja nicht aus sich selbst. Gott steht über unserm Dasein; als seine Schöpfung, seine Geschöpfe macht er uns auch seinen Zwecken dienstbar. Freuen wir uns unseres Frauentums und bereiten wir uns, Gottes Ruf zu hören, um für seine Kirche, für ihn etwas zu bedeuten. Werden wir zu lebendigen Wegweisern Gottes in dieser Welt.

Und die Kinder: Nicht als unser Eigentum dürfen wir sie betrachten oder gar als Prunkstücke, nein, als lebendiges Pfand aus Gottes Hand sollen wir sie hinnehmen und als anvertrautes Gut in der Zucht und Vermahnung des Herrn aufziehen. Denn eines tut ja not: Gott Er soll wieder unser König sein; er will uns ja zu Bürgern seines Reiches machen. — Herzlichen Dank nochmals auch an dieser Stelle für die feinen Ausführungen.

Nach diesem Vortrag fanden sich die Frauen zum gegenseitigen Gedankenaustausch beim „Zobe“ zusammen.

Zum Schluß boten die ganz Kleinen, Mädchen der Primarschule und die heimelige Baselbieter Trachtengruppe mit Liedern, Reigen und Theaterspiel eine Stunde herzlicher Unterhaltungsfreude.

Von Kursen und Tagungen.

Herbstversammlung der Schweiz. Stiftung zur Förderung der Gemeindestuben und alkoholfreien Wirtschaften.

Die von zahlreichen Delegierten aus allen Teilen der Schweiz, sowie von vielen Leiterinnen alkoholfreier Wirtschaften und Gemeindestuben stark besuchte Versammlung tagte im großen Saale des neuen Kirchgemeindehauses in Wipkingen, Sonntag, den 23 Oktober Trotz des draußen unwahrscheinlich klaren Herbsthimmels folgte sie aufmerksam den interessanten Ausführungen des Vorsitzenden. Herrn alt Seminardirektor Schuster.

Mehr als je erweisen sich heute die alkoholfreien Wirtschaften und Gemeindestuben als notwendig, denn immer größer werden die Scharen derjenigen, die darauf angewiesen sind, mit sehr kleinen Mitteln sich ausreichend und schmackhaft zu ernähren; immer notwendiger erweisen sich Aufenthaltsräume und Badestuben ohne Konsumationszwang in einer Zeit, wo so viele Jugendliche ohne Arbeit ihre Tage hinbringen müssen. Die Aufgabe wird dadurch den Betrieben nicht erleichtert, denn sie müssen noch mehr sparen als je, sie müssen sich immer mehr auf diejenigen Speisen verlegen, an denen sie am wenigsten verdienen. Aber dieser Zwang ist gut, er bewahrt vor Stillstand. Aber nicht nur hemmende Kräfte erfährt das Werk der Stiftung. Zwei wichtige Faktoren gesellen sich ungewollt als Helfer zu ihm Da ist einmal die Jugendbewegung und der Sportbetrieb, die unter anderen Erscheinungen, die nicht alle nur erfreulich sind, auch eine starke Abwendung der jungen Generation vom Alkohol gebracht haben. Das zweite fördernde Moment liegt im Interesse, das unserer Sache von der Landwirtschaft entgegengebracht wird Sie hat unsere Bedeutung als Abnehmer landwirtschaftlicher Produkte besonders seit dem Erfolg der Süßmostkampagne eingesehen; dadurch ist das Vertrauen der bäuerlichen Welt in unsere Sache gestiegen und sie betätigt es auch als eifrige Konsumentin. Wenn wir auch mit einer gewissen Befriedigung auf die große Zahl prächtiger Betriebe sehen, wie sie vor allem in den Städten entstanden sind, so dürfen wir darüber nicht vergessen, daß andere sich in schwieriger Lage, ja sogar in Not befinden wie das Orelli-Haus in Arosa.

Das Hauptreferat hielt Herr Sekundarlehrer Javet aus Bern über die Organisation des Süßmostvertriebes. Es handelte sich in seinen Ausführungen vor allem um eine Reihe praktischer Vorschläge, wie durch gemeinsame Propaganda von Produzenten und Organisationen zur Süßmostvertreibung das Publikum erreicht werden könnte; Aufklärung der Wirte und der großen Lebensmittelgeschäfte, damit sie den Süßmost führen; aber auch Aufklärung des Verkaufspersonals ist nötig. Praktische Vorschläge ferner über Lagerung, Ausschank in den Restaurationsbetrieben, kurz: eine gute Unterweisungsstunde vor allem für diejenigen, welche als Leiter oder Leiterinnen alkoholfreier Gemeindestuben oder als Propagandisten für Süßmost- und Frischobstkonsum neue oder verbesserte Wege zu beschreiten wünschen.

Nach dem Mittagessen im vorzüglich geleiteten alkoholfreien Restaurant daselbst wurde eine Besichtigung des eigenartigen Hauses vorgenommen, wobei man bis zu oberst auf den mächtigen Turm stieg und von dort über die sich unendlich hindehnende Stadt einen sehr schönen Rundblick genoß. Die Urteile über dieses neue Kirchgemeindehaus, die man im Vorbeigehen so aufschnappen konnte, durchliefen die ganze Skala von Wertschätzungen von: „wunderbar“ bis zu dem schönen Satze: „es hätte noch wüster sein können“.

Nachher versammelte man sich im kleinen Saale, um sich das sehr gute Referat von Herrn Maurer, Abjunkt des kant. Jugendamtes, anzuhören über: „Maßnahmen zur Beschäftigung jugendlicher Arbeitsloser im Kanton Zürich.“ Der Vortrag war ausgezeichnet sowohl nach seiner materiellen Fundierung, als auch in seiner Hinweisung auf praktische Möglichkeiten. Es ist sehr schwer, in einer kurzen Berichterstattung dieser Arbeit gerecht zu werden. Wir hoffen, darauf im Einzelnen noch zurückkommen zu können. Den Zusammenhang mit der Stiftung stellte der Referent her, indem er betonte, wie wichtig die Lokalitäten der Gemeindehäuser für die Beschäftigung jugendlicher Arbeitsloser sind. Jugendliche haben eine Abneigung gegen Schullokale; Kurse, die in solchen oder in Unterweisungszimmern abgehalten werden, sind schlecht oder gar nicht besucht; ins Gemeindehaus aber kommt man.

In der lebhaft benützten Diskussion fiel noch manche Anregung, so vor allem fragte Frl. Moser vom rühmlichst bekannten Gemeindehaus, verbunden mit Haushaltungsschule in Herzogenbuchsee, ob man nicht, anstatt teure Internatsbetriebe für die Umschulung weiblicher Arbeitsloser für den Haushalt einzurichten, leere Plätze in Haushaltungsschulen belegen könnte. Wenn auch die Haushaltungsschule Zürich und vielleicht auch andere in größeren Städten ganz besetzt seien, so wären sicher in der Schweiz noch ziemlich viele freie Plätze Die Haushaltungsschule Herzogenbuchsee hat von sich aus diesen Weg beschritten und schult gegenwärtig je eine jugendliche Arbeiterin aus Schaffhausen und Thurgau um

Nach einem einfachen Tee, wobei auch die persönliche Fühlungnahme zu ihrem Recht kam, löste sich die Versammlung gegen 6 Uhr auf. R. K. F

Schweiz. Berufsberaterkurs, Schweiz. Berufsberaterkonferenz und Jahresversammlung des schweiz. Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge. 9. bis 16. Oktober in Schaffhausen.

Es war eine Woche strenger und gründlicher Arbeit, die am 14. resp. am 16. Oktober ihren Abschluß fand. Es hat sich neuerdings gezeigt, wie notwendig es ist, wenn solche Kurse die Berufsberater und -Beraterinnen vereinen, um brennende Probleme zu besprechen.

Das Ziel aller Referate ging auf das Verhältnis zwischen Schule und Berufsberatung hinaus und illustrierte die Stellung und Aufgabe der letztern gegenüber der erstern. Aus der Fülle der Referate, über die im einzelnen zu berichten, im Rahmen unseres Blattes ganz unmöglich ist, möchten wir besonders die eine wichtige Frage, die die Eltern stündlich bewegt und auch an den Berufsberater täglich mehrmals herantritt, herausgreifen, „Welcher Beruf bietet wirtschaftliche Sicherheit?“ Das Thema wurde in zwei Referaten mit nachfolgender Diskussion behandelt, nämlich von Herrn Jucker, Zentralsekretär des Verbandes, und von Fräulein Nelly Bär, Berufsberaterin in Zürich. Es wurde betont, daß der Berufsberater bei all seiner Einsicht in die wirtschaftlichen Zusammenhänge und Tendenzen doch kein Prophet sei, der den Ausgang der heutigen politischen und wirtschaftlichen Krise und die weitere Entwicklung voraussehen kann. Die Notlage führe zu einer Ueberschätzung der rein äußeren, mechanischen „Sicherheit“. das heißt der Dauerstellen mit Pensionsberechtigung (Staatsbetriebe!). Ebenso wichtig sei aber die innere Befriedigung in der Arbeit, sowie die Aufstiegsmöglichkeiten. Die größte Sicherheit biete immer noch derjenige Beruf, den man mit Leib und Seele liebt und der einem dabei ein gewisses Existenzminimum gewährt. Immerhin müsse die Angst der Eltern ganz ernst genommen werden und der Berufsberater sei verpflichtet, die Frage nach der wirtschaftlichen Sicherheit nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten, auch sein Nichtwissen ehrlich eingestehend. Ferner wurde das verwickelte Problem der Ueberfremdung gestreift und darauf hingewiesen, daß möglichst jeder Junge und jedes Mädchen sich heute noch für eine zweite Berufsmöglichkeit, für einen „Ersatzberuf“ ausbilden sollte. Während von männlicher Seite festgestellt wurde, daß die Mütter bei der Berufswahl ihrer Söhne fast ausschließlich das Moment der äußeren Sicherheit geltend machen, oft in kleinlicher Weise, betonten die Berufsberaterinnen ihre gegenteilige Erfahrung, wonach die Mütter im Allgemeinen viel mehr Verständnis haben für eine großzügige Berufswahl und Berufsausbildung ihrer Töchter, während die Väter gegenüber späterer Heirat der Töchter, die ihnen selbstverständlich und allein erstrebenswert erscheint, deren Berufswünsche oft sehr wenig ernst nehmen und nur nach möglichst raschem Verdienst fragen.

Geldverwaltung und Geldanlage.

Die Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter der Stadt Bern führt gegenwärtig einen interessanten Kurs durch über **„Geldverwaltung und Geldanlage“**. gegeben von Frl. Anna Martin, die Leiterin der finanziellen Beratungsstelle für Frauen der Schweiz Volksbank in Bern. Er umfaßt folgende Abende: Donnerstag, den 27. Oktober: „Was ist Geld?“; den 3 November: „Vom rationellen Kaufen und den verschiedenen Zahlungsmöglichkeiten“; den 10. November: „Wie lege ich mein Vermögen richtig an?“; den 24 November: „Die Buchhaltung der Hausfrau, der berufstätigen Frau, der Vereinskassierin“. Der Kurs findet in Bern im großen Saale des „Daheim“, Zeughausgasse 31, I. Stock. jeweils von 20½ bis 21½ Uhr statt Kursgeld: Für Nichtmitglieder Fr. 5.—, für Aktivmitglieder (gegen Vorweisung der Mitgliedkarte) Fr. 3.—. Kassaöffnung um 20 Uhr.

Versammlungs-Anzeiger

Bern: Montag, den 7. November, 20¼ Uhr, im großen Saal des Daheim, Zeughausgasse 31. Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter der Stadt Bern: Mitgliederabend. Vortrag von Frl. Edith Gerster über die große Sängerin **Jenny Lind** unter geld. Mitwirkung einiger musikalischer Damen

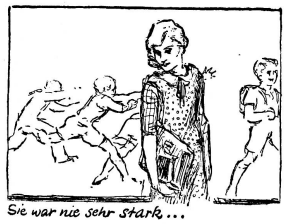
Bern: Freitag, den 11. November, 20 Uhr, in der Muenz, Amtshausgasse Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Gruppe Bern: Jahresversammlung. Vortrag von Frl. Marie Lanz: **Die Friedenskämpfer in- und außerhalb der Schweiz.**

Zürich: Freitag, den 11. November, 20 Uhr, in der Frauenzentrale, Schanzengraben 29: Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Gruppe Zürich: Vortrag von Herrn Pfr. Heinz Kappes, Sozialpfarrer in Karlsruhe: **Das Rassenproblem im Nationalsozialismus.**

St. Gallen: Freitag, den 4. November, 20 Uhr, im Parterresaal des Schützengarten Union für Frauenbestrebungen: **Die Ausverkäufe und ihre Bedeutung für die Konsumenten.** Vortrag von Frau Dr. Elsa Gasser, Zürich.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19, Telephon 25.13.
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142 Telephon 22.608.

REKLAMETEIL


Sie war nie sehr stark...

Auf der Gesundheit der Frau beruht der Zusammenhalt der ganzen Familie..!

.. wie wird es ihr in der Ehe gehen..?

Da heisst es eben: Eine Tasse OVOMALTINE zum Frühstück.

wenn mit den Kindern die vielen Pflichten kommen...

eine Tasse „OVO“ als Zwischenmalzeit..

und sie des Abends dem Manne doch ein frohes Gesicht zeigen sollte....!

Das hilft das Tages Arbeit mühelos ertragen!

A 261

Französisch

Erstklassige Vorteile. Fr. 115.— monatl., alles nbegr. Jahresaufenthalt billiger Verlangen Sie in Ihrem eig. Interesse Prospekte u. Referenzen **Töchter-Pensionat „La Romande“, Bex-les-Bains** (Waadt). 36..4 L

Ich will kein Bett im Zimmer aber

1 Chaiselongue-Bett oder 1 Fauteuil-Bett oder 1 Schrank-Bett oder 1 Kommoden-Bett

A. BERBERICH, ZÜRICH 8, Dufourstrasse 45

Nach Sommermüdigkeit und nährwertlosen Getränken; wenn appetitlos und geschwächt, dann

ist Nagomaltor besonders wertvoll, weil reich an Maltose und phosphorsaurem Kalk als **Nerven- und Gehirnstärker,** sowie Feigenextrakt als **Verdauungsförderer**

882 In über 12,000 besseren Detailgeschäften erhältlich.

NAGOMALTOR

Große Büchse: Nagomaltor Fr. **3.40,** Maltinago Fr. **2.50** u. **2.10,** mit **Rückvergütung. NAGO OLTEN**

„GERBER-TRIKOTS" ist maschenfest und läßt sich wie Tuch verarbeiten! (Billig per Gewicht.) **Auch Sie erhalten auf Wunsch eine Auswahl** (ganz unverbindlich für 8 Tage franko gegen franko)

Billige Tricot-Resten zur Ansicht!

Seidene, wollene und baumwollene TRICOT-RESTEN, in ausreichend großen Stücken, passend zu Selbstanfertigung sämtlicher Tricotagen, wie Wäsche, Kleidli etc. können fortwährend per Gewicht billig abgegeben werden. – Lassen Sie sich eine Auswahl zukommen, sowie auch die **neuesten Muster von WOLLGARN** mit Preisliste.

GERBER - TRIKOT. - REINACH AARGAU

(Wiederverkäufer erhalten Rabatt) P 4163 (Telephon Nr. 197

Hochfeine erstklassige Kochfette

Eigene Marke. Für den heiklen Magen. für den verwöhnten Gaumen.

Nach Abzug von 8%

I. Qual. **1.60** ca. **1.47**

II. Qual. **1.40** ca. **1.27**

das halbe Kilo

P 116 Z

Manz Zähringerstr. 24 3 Min. v. Central

Tel. 21.758 Lieferung ns Haus

Spezialnervetee „Balvista"

ist ein Heilmittel von weitgehender und tausendfach bewährter Wirkung, vor allem bei Nervenstörungen aller Art wie Schlaflosigkeit, Unruhe, Reizbarkeit, nervösen Kopfschmerzen (Migräne, Neuralgie), nerv. Magen- u. Darmleiden, unregelm. Herztätigkeit, Herzkrämpfen etc., wirkt beruhigend bei Asthma. Das ideale Linderungsmittel für Frauen in den Wechseljahren (mildert und beseitigt oft ganz die Beschwerden wie Wallungen, Angstgefühle, allgem. Körperschwäche etc.). Wäscum album ist neben Knoblauch eines der wichtigsten blutdruckvermindernd. pflanzl. Heilmittel. Balvista wirkt deshalb hervorragend bei beginnender Arterienverkalkung, speziell f. Männer in den 40er Jahren (beklömmlich und garantiert ohne Nachgeschmack). Balvista wirkt in den meisten Fällen geradezu wunderbar. Machen Sie noch heute einen Versuch. Sie werden bestimmt von der einzigartigen Wirkung dieses natürlich. Nervenheilmittels überrascht sein. Orig. Pkt. Fr. 2.80 Vorteilh. Doppelpack. portofrei Fr. 5.– durch die Firma A. & Dr. J. v. Winiszger (St. Leonhardsapoth.) St. Gallen 39. Gratisversand eines ausführlichen Prospektes

P 10349 G

Ia Kastanien

vom Sonnenthal sind die besten. Fr. —.40 per kg. E. Andreazzi, Nr. 18, P 1011/19 O **Dongio** (Tessin)

Dieses Zeichen

bürgt Ihnen für Schweizerware, denn es ist die geschützte Ursprungs- und Schutzmarke des Verbandes für Inlandproduktion.

Die Leinenweberei Bern A.-G.

garantiert Ihnen für beste Qualität, denn unsere sämtlichen Leinen und Halbleinen sind Eigenfabrikate, richtiges Bernerleinen.

Leinenweberei Bern A.G.

City-Haus Bubenbergplatz 7 Bern

Achten Sie auf unsere Adresse; wir unterhalten keine Filialen.

6853 Y

ORO das **altbewährte, feine** Kochfett von P 243 Z

Flad & Burkhardt, A.-G. Oerlikon (Gegr. 1889)

INSTITUTE

Erholungsheim „Ruotzig" Flüelen

Zentralgeheizter, hygienisch gut ausgerüsteter Neubau. Ruhige, staubfreie, klimatisch bevorzugte Lage. Familiär geführtes Heim für Heilpädagogik für seelisch od. körperlich erholungsbedürftige Kinder vom 6. Altersjahr an. Arbeit in Schule, Werkstatt und Garten; Spiel und Sport in Wiese und Wald. Nähere Auskunft durch die Heimleitung **Dr. J. Schweizer.** P 1249 Lz.

Berücksichtigt die Inserenten dieses Blattes

Strickwolle

Garantiert unbeschwerte, nicht filzende, weiche und ausgiebige Garne, 4fach, als Strumpf- und Jackenwolle geeignet, 100 g ausreichend für 1 Paar handgestrickte Männersocken, die 50 g-Strange zu 55 Rp., bei Bestellung von 10 Strangen 50 Rp. (Fabrikpreis). Farben: schwarz, grau, dunkelgrau, hellbraunmeliert, dunkelbraunmeliert, braun. Postnachnahme. Nichtpassendes zurück. Absolut seriöse Bedienung. P 3479 Bn

Lana-Wollhaus Zurzach (Aargau)

LOEWEN-APOTHEKE

Bahnhofstrasse 58

Dr. B. Heierli, Apothekerin, Zürich

Gewissenhafte Ausführung sämtlicher Rezepte.

In- und ausländische Spezialitäten.

Homoeopathie. Depot Dr. Schwabe, Leipzig.

Telef. 38571. Bestellungen prompt und franko. (P 250 Z)

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)
Winterthur Turnerstraße 2 Telephon 30.65
Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reinacherstraße 67 (Teleph. Saff. 7061)
Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlemattstraße 62

209-42

MIGROS

St. Gallen: Burggraben 2 (Telephon 1744)
Schaffhausen: Bahnhofstraße 4 (Telephon 18.30)
Luzern: Grabengasse 8, „z. Graggentor" (Telephon 1181) Moosstr. 18 (Telephon 2480)
Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50)
Biel: Neuengasse 41
Herisau: Asylstraße 52
Rorschach: Reitbahnstr. 7

Man kann von einer Pflicht sprechen:

Wer ist so reich, daß sie oder er das **Doppelte** ausgeben kann für **dieselbe Sache?**

Folgende **Schweizerprodukte** können Sie durchschnittlich

zum halben Preis

des Markenartikels kaufen:

MIGROS-

Suppenstangen
Schokolade und Kakao
„Ohä" - Waschmittel
Putzmittel „Potz"
„Mica" - Bleichsoda
Süßfett.

Diese qualitativ durchschnittlich garantiert ebenbürtigen **Ia Schweizerprodukte** widmet die Migros dem Konsumenten

zur Schweizerwoche

Der große Unterschied

Auch die andern haben jetzt **verbilligte Netto-Artikel.** Schauen Sie einmal der Verkäuferin — nicht zu tief — ins Augenweiß und stellen Sie folgende Frage:

„Ist Ihr billiger Netto-Artikel so gut wie der teure Marken-Artikel, den Sie daneben verkaufen?"

Wenn ja — „Weshalb führen Sie dann den Markenartikel?"

Wenn nein — „Weshalb setzen Sie den Namen Ihrer Firma auch auf die **zweite Qualität?**"

Das ist es:

Die Migros setzt ihren Namen, d. h. die Migros-Brücke nur auf die **erste** Qualität jeder Warengattung und **darüber** setzt sie auf **keinen Fall** eine **fremde** Marke.

Sie kaufen also bei der Migros ihre **ersten Marken** für weniger Geld!

Schweizerwoche - wes Geistes Kind?

Die Schweizerwoche soll eine Manifestation des Handels zugunsten des nationalen Produktes sein, — sozusagen eine Solidarischerklärung des Händlers mit dem schweizerischen Erzeuger. In diesem schönen eidgenössischen Sinn schrieben wir an die „Schweizerwoche", Verband für wirtschaftliche Propaganda und Aufklärung. Da erhielten wir kurzerhand die Antwort, daß unser Unternehmen im Gegensatz zum Handel stehe und daher von einer Beteiligung unserer Firma Umgang genommen werde.

Kurz vorher erhielten wir von schweizerischen Würfelzucker-Pressereien die Nachricht, daß sie trotz sehr ernsthaften Vorstellungen des Eidgen. Volkswirtschafts-Departementes vorziehen, den Boykott gegen die Migros fortzusetzen, so daß wir Würfelzucker weiterhin aus dem Ausland beziehen müssen. Selbstverständlich hätten die Fabrikanten selbst gern geliefert, aber die berühmten Laden-Verbände haben offenbar mit Hochdruck dagegengearbeitet. Was sagt die schweizerische Arbeiterschaft dazu?

Die zürcherische Volkswirtschafts - Direktion schließt ihren Aufruf („Neue Zürcher Zeitung" vom 19. Okt. a. c.) mit den beherzigenswerten Worten:

„... Die Geschäftsinhaber sollen ihrerseits durch ihre Preisfestsetzungen diese Ausstellung auch während des ganzen Jahres fördern. Die Rücksicht auf die geschwächte Kaufkraft der Kundschaft verlangt ein Opfer.

Direktion der Volkswirtschaft des Kantons Zürich."

Wer wirkt mehr im Sinne eines mäßigen Preises, damit der inländische Erzeuger, namentlich der landwirtschaftliche, einen rechten Preis erhält und der Konsument einen geringen bezahlen muß, — als die Migros?

Die **Suppen-Aktion** geht weiter:

Verbinden auch **Sie** das Angenehme mit dem Nützlichen:

Versuchsportion 5 Rp.

(Stange à 4 Würfel 25 Rp.)

Man denke an die Beeren-, Rahm- und an die 1931er Obst-Kampagne, an die Ueberpreise, die wir den Erbsen- und Bohnenpflanzern bezahlen, und gerade die Migros wird von den Schweizerwoche-Leuten als unwürdig befunden, weil sie im Gegensatz zum Handel stehe.

In diesem Zusammenhang muß dies vom Konsumenten als ein **Plus** für die Migros gewertet werden.

Wenn man die Schweizerfahne ins Schaufenster hängt, so sollte das nicht nur zum „Gschäftlimache" geschehen, sondern wirklich in einem guten Gemeinschaftsgeist der Schweizer.

Obst-Einkellern 1932

Für den Kenner der Verhältnisse hat es etwas Belustigendes, wie die obsthandelnden Ladenvereine mit ihren Angeboten zum Einkellern zuwarten — bis einer mit den Preisen herauskommt, um nachher darunter zu gehen.

Die Migros geht voran im Reigen, sie zahlt dem Produzenten für schöne Ware einen rechten Preis und begnügt sich mit einer bescheidenen Marge: **Daß es einer besser mache!**

Unser Rat geht dahin: Dieses Jahr nicht viel Obst einkellern. Die Preise sind nicht niedrig. Es ist ja recht, daß der Bauer, weil der Ertrag gering, einen guten Preis erhält, aber offen gestanden, ist das Geschäft bei einem Einkellerungspreis von 35—45 Rp. nicht mehr anlockend, wenn der Gewichtsverlust, die Qualitätsminderung, das Fäulnisrisiko, der Zins etc. gerechnet werden. Auch ist es gar nicht ausgeschlossen, daß die Preise **später niedriger** sind als gerade jetzt, wo der Produzent offensichtlich in Erwartung noch höherer Preise mit Verkaufen zurückhält. Endlich liegen jetzt schon Angebote guter überseeischer Aepfel zu ca. 85 Rp. Detailpreis das Kilo vor für Lieferung Januar/Mai, so daß die Chance der langsichtigen Einkellerung für den Käufer nicht verlockend ist.

Aber, verehrte Hausfrau, die Migros steht desinteressiert wie immer zur Verfügung, ob Sie jetzt Aepfel einkellern oder sie später kiloweise kaufen.

Den Produzenten ist zu empfehlen, die Aepfel zu den jetzigen Preisen zu verkaufen. — Wir sind bis auf weiteres Abnehmer.

Eine Umwälzung . . .

Die „Fünfzigrappen-Tafel"!

Das bedeutet eine Novität. Wohl war die Hausfrau gewohnt, Fr. 1.30, 1.20, 1.— etc. für eine Tafel Fett zu bezahlen, aber 50 Rp. für eine Tafel guten Kochfettes, das ist eine wesentliche Erleichterung für das Haushaltbudget.

Wir bezeichneten dieses Fett als „Kraftfett", weil es nur zum Teil ein vegetabiles Fett und ganz spürbar **ausgiebig** ist. Dazu hat es noch ein feines Aroma und weist in seiner neuen feinen Zusammensetzung wie jedes teure Fett eine weiche, eingesottener Butter ähnliche Konsistenz auf.

Vor allem hat die Hausfrau bei diesem Eigenfabrikat der Migros die absolute Sicherheit, daß nur erstklassige, reine und zuträgliche Rohstoffe verwendet werden, und diese Sicherheit zu haben ist bei keiner andern Ware so wichtig wie beim Vertrauens-Artikel Speisefett.

Uebrigens ist nichts so einfach, wie ein Fett zu probieren: man streiche einen tüchtigen Brokken Fett aufs Brot, und wenn Nase, Gaumen und Magen übereinstimmend dazu „ja" sagen, so ist der Fall für den betreffenden Konsumenten hinlänglich abgeklärt.

Die gleiche Probe wird Sie auch über die Qualität unseres **„Sta. Sabina" - Kochfettes** aufklären. Sie werden erstaunt sein über dessen Qualität. Es ist zwar ja klar, daß ein Speisefett, zu dessen Herstellung ¼ Frischbutter verwendet wird (was eingesotten 20 % ausmacht), der Butter auch im Geschmack ähnlich sein muß.

Dabei ist der Preis nicht erhöht worden!

Die ½-Kg.-Tafel kostet Fr. 1.—

Die **Süßfett-Qualität** (butterhaltiges Kochfett) zu **82 Rp.** das ½ Kg., 610-Gr.-Tafel Fr. 1.— ist im Buttergehalt der Kochfett-Qualität der bekanntesten Marke ungefähr ebenbürtig und hat das gesetzliche Minimum von 10 % Butterfettgehalt. Es hat also gar keinen Zweck, für irgend eine „Mina"-Tafel Fr. 1.20 im Laden zu bezahlen, wenn Sie dasselbe für 82 Rp. kaufen können.

Da möchten wir noch schnell auf das **„Amphora" - Speiseöl** hinweisen, 1 Liter Fr. 1.05¼. Das ist das reinste, unberührte Kochfett! Und nicht vergessen sei das **„Santa Sabina". Olivenöl** zu Fr. **1.48½ der Liter,** ein kostbares Oel, reiner, unbearbeiteter Saft aus Oliven, mit dem Geschmack, den ihm die Natur gegeben.

Welches ölig-fettige Lied! Ist es nicht berechtigt, daß wir in unser Fett-Assortiment verliebt sind, — die meisten Küchengenüsse hängen doch vom guten Fett ab. Was soll man da das Gute nicht nach Kräften preisen!

NEU	NEU
Sauerkraut mit Würstchen	gr. Büchse **Fr. 1.—**
Sauerkraut mit Speck	gr. Büchse **Fr. 1.—**
Sauerkraut fixfertig	gr. Büchse 50 Rp.
Ochsenmaul-Salat	Büchse **50 Rp.**
(ab Samstag, nur in den Magazinen)	
Sardinen	kleine Büchse **25 Rp.**
Sardinen	¼-Büchse **50 Rp.**

Rohkost:

Muskat-Datteln	½ Kg. **77 Rp.**
(650-Gr.-Paket Fr. 1.—)	
Malaga-Trauben, getr. Jmpériaux, 1932er	
(350-Gr.-Paket 50 Rp.)	½ Kg. **71½ Rp.**
Muskateller Weinbeeren, 1932er	½ Kg. **43½ Rp.**
(575-Gr.-Paket 50 Rp.)	
Sorrento-Nüsse	½ Kg. **62½ Rp.**
(800-Gr.-Paket Fr. 1.—)	